



Die ersten Umzugskisten sind schon gepackt. Bald verlässt Patrick Wegner die Jugendwohngruppe und zieht in seine erste eigene Wohnung.

Foto: Moritz Winde

Leben ohne Familie

Patrick Wegner (19) wurde mit zwei Jahren von seinen Eltern getrennt

■ Von Moritz W i n d e

Herford (HK). An seine Eltern hat Patrick Wegner keine Erinnerungen. Mit zwei Jahren wurde er vom Jugendamt aus der Familie geholt. Seitdem lebt er in Pflegefamilien, Jugendhilfeeinrichtungen und Wohngruppen.

»Als ich vor zwei Jahren erfuhr, dass mein Vater gestorben ist, hat mich das nicht sonderlich interessiert. Meine Betreuerin fand das damals komisch, aber für mich war er ja ein Fremder«, sagt Patrick Wegner. Nun ist es nicht so, dass er sauer auf seine Eltern ist. »Ich bin nur irgendwie enttäuscht. Oft habe ich mich nach einem warmen Zuhause gesehnt. Und noch heute frage ich mich: Warum haben sich meine Eltern nicht um mich gekümmert?« Vieles habe sicher mit ihrem Alkohol- und Drogenkonsum zu tun gehabt, glaubt er. Als Entschuldigung will

er das aber nicht gelten lassen.

Nach dem Tod seines Vaters habe seine Mutter versucht, mit ihm Kontakt aufzunehmen. »Wir haben uns ein paar Mal getroffen. Aber ich hatte dann kein Bedürfnis mehr, sie zu sehen. Zu viel ist passiert«, sagt der 19-Jährige. Stattdessen hat er vor kurzem seine Oma kennengelernt. »Die wusste nicht mal, dass es mich gibt.« Seitdem besucht er sie regelmäßig in Herford. Es sei schön zu wissen, dass da doch jemand ist, dem man wichtig sei.

Seine frühe Kindheit verbrachte Patrick Wegner in einem Heim, dann kam er in eine Pflegefamilie. Elf Jahre lebte er dort, so richtig wohl habe er sich aber nie gefühlt. »Die hatten auch ein eigenes Kind – und das spielte natürlich immer die Hauptrolle.« Als die Behörden herausfanden, dass die Pflegeeltern Geld unterschlagen hatten, wechselte er mit 16 Jahren in eine Bielefelder Jugendwohngruppe. »Hier hatte ich plötzlich viel mehr Freiheiten. Das war eine Umstellung. Ich bekam 60 Euro Taschengeld im Monat und hatte sogar ein Handy«, sagt Patrick Wegner.

In der Wohngruppe lebt er seitdem mit zehn Jugendlichen zusammen, die ein ähnliches Schicksal haben. Manche von ihnen sind auf die schiefe Bahn geraten, Patrick Wegner hat es jedoch geschafft, sich nicht mit reinziehen zu lassen. »Wenn die Jungs auf Tour gegangen sind, um Tankstellen zu überfallen oder Leute zusammenzuschlagen, habe ich mich abgeschottet. Ich weiß aber, dass sie auch gute Seiten haben.« Regelmäßig besucht er drei Kumpels im Herforder Gefängnis. Seine Eltern hat er zwar verloren, Freunde dagegen gefunden.

Patrick Wegner hat seinen Weg gemacht. Den Hauptschulabschluss hat er schon in der Tasche, an der Abendschule holt er gerade die Mittlere Reife nach. Nach seinem Bundesfreiwilligendienst in einem Altenheim für Demenzerkrankte jobbt er dort immer noch. »Die Arbeit mit den Menschen macht mir Spaß.«

In einigen Wochen zieht Patrick Wegner in seine erste eigene Wohnung, ein paar Umzugskisten sind schon gepackt. »Ich freue mich darauf. Da kann mir dann keiner sagen, was ich zu tun habe und ich bin zum ersten Mal richtig

frei«, sagt er. Der 19-Jährige träumt von einer Ausbildung beim Zoll. Auch eine Familie will er irgendwann gründen. Für ihn steht fest: »Meine Kinder werde ich aber ganz bestimmt nicht im Stich lassen. Niemals!«

Zur Serie

Das Jugendamt schützt, fördert und beteiligt Kinder und Jugendliche – gerade dann, wenn deren Wohl gefährdet ist. »Wir verstehen uns als vertrauensvoller Partner der Familien. Oft sind wir in der Öffentlichkeit aber nur die Kinder-Wegnehm-Behörde«, sagt Herfords Jugendamts-Leiter

Andreas Spilker. Wenn die Arbeit von Jugendämtern öffentlich diskutiert wird, gehe es oft nur um Fehler und Versäumnisse. Spilker: »Dabei sind die Fälle von

Herausnahmen von Kindern die absolute Seltenheit. Darüber hinaus werden die Leistungen der Jugendämter vergessen, die jeden Tag von engagierten Kollegen erbracht werden.« Das HERFORDER KREISBLATT hat hinter die Kulissen geschaut.

Folge fünf erscheint am kommenden Samstag. Dann geht es um die Rückführung eines kleinen Jungen in seine Familie.



»Wir nehmen die Gefühle der Kinder ernst«

Wenn es zu Hause nicht mehr geht, sucht Kathrin Elbracht eine Ersatzfamilie

Herford (HK). Wenn sich Eltern nicht um ihre Kinder kümmern, sucht das Jugendamt ein neues Zuhause. Diplom-Kulturpädagogin Kathrin Elbracht (46) leitet die familienersetzenden Hilfen. Mit ihr sprach Redakteur Moritz W i n d e .

? Frau Elbracht, wie viele Kinder und Jugendliche sind derzeit außerhalb ihrer Familie untergebracht?

Kathrin Elbracht: Insgesamt betreuen wir 187 Kinder und Jugendliche außerhalb ihrer Herkunftsfamilie. Feststellbar ist, dass hier in den letzten Jahren ein steigender Bedarf zu erkennen ist.

? Wohin werden sie vermittelt?

Elbracht: Das ist unterschiedlich. Es gibt Einrichtungen, in denen die Betreuer mit den Kindern und Jugendlichen zusammenleben – das sind Pflegefamilien, sozialpädagogische Lebensgemeinschaften oder Kin-

derhäuser. Und es gibt Formen, in denen sich Betreuer im Schichtdienst abwechseln – das sind stationäre Wohngruppen in Jugendhilfeeinrichtungen.

? Worauf kommt es an?

Elbracht: Ganz wichtig ist, dass im Vorfeld eine Diagnostik erfolgt, um eine exakte Hilfe zu entwickeln. Das heißt, die Betreuungsfamilie muss zu den jungen Menschen passen und nicht umgekehrt.

Dabei kommt es darauf an, dass die Kinder und Jugendlichen auf Betreuer treffen, die zu ihnen passen – allein ein gutes, pädagogisches Konzept ist nicht ausreichend. Der junge Mensch sollte so angenommen werden, wie er ist, um dann gemeinsam an Zielen zu arbeiten.

Wertschätzendes Miteinander, ein Rahmen, der Regeln und Grenzen transparent macht, eine gute Zusammenarbeit zwischen den jungen Menschen, den Eltern, den Betreuern und dem Jugendamt sind Aspekte, die zusammenwirken.

? Wie reagieren Kinder und Jugendliche, die von ihren

Familien getrennt werden?

Kathrin Elbracht: Bei der Trennung von ihren Familien reagieren Kinder und Jugendliche sehr individuell. Jugendhilfe spiegelt in dieser Situation das ganz normale Leben wider: Es gibt traurige Kinder, es gibt schweigende Kinder, es gibt wütende Kinder, es gibt aggressive Kinder – also alle emotionalen Facetten, die wir kennen.

Je besser jedoch die Absprachen und Vorbereitungen zwischen allen Beteiligten sind, umso weniger schmerzhaft ist die Umsetzung. Wichtig ist, dass auch die Gefühlslagen der jungen Menschen ernst genommen und berücksichtigt werden.

? Haben Kinder und Jugendliche ein Mitspracherecht?

Elbracht: Ja, es ist sogar im Kinder- und Jugendhilfegesetz verankert. Hierfür wurde speziell ein Verfahren der Mitwirkung entwickelt: die sogenannten Perspektiventwicklungsgespräche.

In diesen Gesprächen wollen wir erfahren, welche Perspektiven Jugendliche für sich sehen, aber auch welche Perspektive aus Sicht des Jugendamtes für

sie notwendig und sinnvoll ist. Die jungen Menschen sollen über ihr Leben nachdenken, überlegen, an welchem Punkt sie sich befinden und welche Ziele und Wünsche sie haben.

Natürlich gibt es bei der Mitsprache auch Grenzen, da eine Unterbringung oft ein Kompromiss ist, der nicht alle Wünsche und Bedürfnisse berücksichtigen kann.

? Wer setzt sich denn konkret für die Interessen der Kinder und Jugendlichen ein?

Elbracht: Bei einem Entzug der elterlichen Sorge gilt ein Vormund als Anwalt des Kindes. Ein Vormund wird dann vom Gericht bestellt, wenn das Sorgerecht von den leiblichen Eltern nicht ausreichend ausgeübt werden kann. Über monatliche Kontakte werden die Kinder und Jugendlichen von Vormündern begleitet.

Das Kind oder der Jugendliche hat aber natürlich auch immer die Möglichkeit, sich an uns im Jugendamt zu wenden, wenn es Probleme oder Gesprächsbedarf hat.

? Können Kinder und Jugendliche auch zurück zu ihren Familien?

Elbracht: Ja, die Überprüfung der Rückkehr in die Familie ist sogar gesetzlicher Auftrag. Es gibt Einrichtungen, die von vornherein die Möglichkeit der Rückkehr in den Mittelpunkt



Kathrin Elbracht

stellen.

Für einige Kinder und Jugendliche stellt die Unterbringung außerhalb ihrer Familie aber auch eine Chance dar, indem sie dort die notwendige intensive Förderung für ihre Entwicklung erhalten, die die Familien aus welchen Gründen auch immer nicht leisten kann. Diese Kinder und Jugendlichen sind langfristig außerhalb ihrer Familie zu betreuen, um irgendwann ein selbständiges Leben führen zu können.

? Welche Kosten sind damit verbunden?

Elbracht: Die jährlichen Unterbringungskosten variieren je nach Form und Bedarfslage. Die Unterbringung in einer Pflegefamilie kostet etwa 12 000 Euro, eine stationäre Unterbringung durchschnittlich 50 000 Euro und eine betreuungsintensive Einrichtung mit Ausbildung und Therapie gut 130 000.

Wenn wir es aber schaffen, die jungen Menschen in ein selbständiges Leben zu begleiten, dann ist es gut investiertes Geld.